

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925**

226 (16.5.1925) Abendausgabe





Vitamin-Nahrung im Haushalt.

Von Med.-Rat Dr. Marloth.

Im Anschluß an den Meinungsstreit zwischen dem Ernährungsgenießer Rudner und dem Kopenhagener Nahrungsmittelphysiologen Hindede über die Höhe des Eiweißbedarfes des menschlichen Körpers ist ein anderes für die Volksernährung vielleicht noch wichtigeres und von allen Gelehrten anerkanntes Kapitel der Ernährungslehre in den Vordergrund getreten, das auf schnellstem Wege in jedem Haushalte bekannt zu werden verdient.

Das Tier wie der Mensch ist im Gegensatz zur Pflanze zur Deduktion seines Eiweißbedarfes unter allen Umständen gezwungen, fertig gebildetes Eiweiß aufzunehmen. Sei es aus dem Fleisch, dem Fühner oder den pflanzlichen Produkten, auch scheint man neuerdings, das ist schon hier gesagt, mehr und mehr einer verminderten Eiweißzufuhr zuzuwenden.

Anders ist das bei der zweiten Nährstoffklasse, dem Fett, das sich im Stoffwechsel aus Eiweiß im menschlichen Körper zu bilden vermag, wenn man im allgemeinen auch am besten fertig gebildetes Fett als Nahrung aufnehmen wird. Desgleichen können die Kohlehydrate (Zucker, Stärke, Dextrinarten) sowohl aus Eiweiß wie aus Fett gebildet werden. Aus körperökonomischen Gründen bedarf wir unserer Bedarfs am besten ebenfalls direkt durch Kohlehydratzufuhr.

Diese 3 Stoffe: Eiweiß, Fett und Kohlehydrate bilden lange Zeit das A und O der Ernährungslehre. Sie sind unentbehrlich und als Volumenaufuhr nötig, aber bei weitem nicht die einzigen Nährstoffe, die wir brauchen. Man verläßt sie leicht, wie Berg mit Recht sagt, daß zur Erhaltung des Lebens das Nötigste Wasser ist, ohne das weder die Nährstoffe der Nahrung im Körper in die Zellen fürperigen Stoffe verwandelt werden, noch die durch den Stoffwechsel entstandenen häufig giftigen Zerfallsprodukte aus dem Körper entfernt werden können. Dazu kommen noch die Mineralstoffe oder Nährsalze. Vor Jahrzehnten negierte man sogar zu der Annahme, diese Stoffe bildeten eine lösliche Verunreinigung der Nährstoffe. Seit längerem wissen wir aber alle, daß sie einen sehr großen Vorteil bei der Ernährung bilden, einerseits für den Transport der Nährstoffe und für die Löslichmachung der Abfallstoffe unentbehrlich sind. Das zu wissen ist nicht nur für den Wissenschaftler von Wert, sondern vor allem für das praktische Leben, für unsere Mütter und Hausfrauen beim Kochen, wie wir später sehen werden.

Als letzte Gruppe kommen schließlich noch die Vitamine, Harze, Bitterstoffe, Geschmacks- und Genussstoffe, sowie die Stoffe der Verdauungs- und der inneren Drüsen, kurz die „Kumpfkammer“ der Ernährungslehre.

Seit einer Reihe von Jahren, d. h. kurz vor Kriegsende, ist man durch das Studium verschiedener höchst sonderbarer Erkrankungen im In- und vor allem im Ausland zu ganz neuen Erkenntnissen gekommen; wir wissen jetzt, daß der Nahrungsbedarf des Körpers keineswegs mit der üblichen Zufuhr der angeführten Nahrungsmittel völlig gedeckt wird. Gerade die Kriegsernährung hat uns neue Erfahrungen in der Zusammenfassung der menschlichen Ernährung gebracht, deren rechtzeitige allgemeine Kenntnis und Verwertung uns wahrscheinlich manchen Schaden erspart hätte.

Wir mußten auch schon vor dem Kriege, daß a. B. die Ernährung von Schiffsmannschaften, vor allem von Seglern, auf langer Fahrt sich äußerst schwierig gestaltet, da diese in der Haupt- sache auf Salzfleisch und Trockenfleisch angewiesen waren. Aus den sich anbahnenden Ent- deckungsergebnissen dieser Schiffleute kam man zu ganz neuen Entdeckungen. Es mußten

bei der Ernährung noch ganz besondere, bisher unbekannte Stoffe irgend welcher Art eine bedeutende Rolle spielen. In der Tat kennt man heute annähernd die physikalischen u. chemischen Eigenschaften dieser wunderlich wirkenden Stoffe, die aber alle noch nicht chemisch rein dargestellt werden können. Wir ahnten früher schon diese Stoffe, die wir kurz Nährsalze nannten; heute sind wir uns darüber klar, daß außer diesen noch die von Funk genannten Vitamine oder Ergänzungsstoffe für die gesunde Ernährung mit ausschlaggebend sind (Vita = das Leben, Amintstoffe = stickstoffhaltig).

Begreiflicherweise haben sich zahlreiche Gelehrte wie Eismann, Axel Salk, Mc. Callum, Funk, Osborn-Mendel, Hogkins, Hindede und andere nordische Gelehrte wie Bouslin u. Sal- las-Müller, der angeblich erst Bessertan-Vita- mine isoliert hat, ferner Schaumann, Berg u. a. mit der Vitaminforschung beschäftigt, die in schneller Entwicklung begriffen zu sein scheint. Sie haben uns gezeigt, daß eine Gruppe solcher komplizierter wasser- und fettlöslicher Eiweiß- stoffe ganz bestimmte Eigenschaften besitzen und beim Fehlen, wie bereits gesagt, schwere Ent- deckungsstörungen hervorrufen. Diese Vita- mine sind zunächst, ganz allgemein gesagt, ent- halten in allen grünen Pflanzenteilen, wie besonders in den Schalen der frischen Samen, jedoch nicht in deren mehrlagen Innern. Sie sind im allgemeinen gegen Erhitzen und Kochen empfindlich und fehlen deshalb in allen den Konserven, die fabrikmäßig durch mehrfaches Abbrühen der Gemüsesorten (Blandiert) und durch vielfaches Sterilisieren hergestellt werden. Alles das zu wissen, ist für das Verständnis betr. der vitaminreichen Ernährung äußerst wichtig. Neuerdings nimmt man sogar an, daß diese Vitamine durch längeres Lagern der Nah- rungsmittel, besonders Butter, in der Wirkung abgeschwächt bzw. zerstört werden, da der Ergänzungsstoff A der Butter — der Luft und dem Licht ausgesetzt — eine große Verwundbarkeit auf dem Sauerstoff der Luft hat. (Vera.)

Schaumann gelang es nun, gewisse Vitamin- stoffe in reiner Form teils aus Samenhäuten des Reisfornes, teils aus frischen Bohnen oder Getreide zu isolieren und demonstrierte an Vögeln mit künstlich erzeugten Entdeckungsstörungen wahre Heilwunder. Dieser Umstand erklärt auch die schnelle Wiederkräftigung und Heilung der nach Gemüsen von poliertem (also enthaltem), d. h. von Vitaminen entbehrendem Reis erkrank- ten Japaner und Malaien. Dasselbe gilt für die oben erwähnten Schiffsmannschaften auf langer Fahrt. Und gerade hierzu haben wir Deutschen selbst einen tragischen Beitrag geliefert durch den im Kriege weltbekanntem Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“, der sich 255 Tage auf dem Atlantik vor zahlreichen feind- lichen Schiffen unumschwert segelte. Ueber das Schicksal dieser Schiffbesatzung berichtete der Amerikaner Mc. Cann das Interessante, daß der „Kronprinz Wilhelm“, der zahlreiche Handelschiffe fahrte und verlor, Heberluft an den besten Nahrungsmitteln wie Fleisch, Kon- serven aller Art, an feinstem Mehl und süßen Mischfrüchten hatte und dennoch an Schiffskrank- heit, also an Vitaminmangel, erkrankte. In dem Augen- blick, als er in einem amerikanischen Hafen an- landete, wurde diese Krankeilose wäre vermieden worden, wenn ein einziger an Bord die Vita- minernährung beherrscht hätte. Es hätte ge- nügt, die Mannschaften vor Veri-Veri und Skor- but zu bewahren, wenn sie eine einfache, kräf- tige, aber vitaminreiche Kost, d. h. wenn sie be- sonders Kleieibrot, Schrotbrot und Zitronensaft erhalten hätte. Und in der Tat trat bei den kriegs- und arbeitsunfähig gewordenen Schiff- leuten nach der Darreichung dieser einfachen Nahrungsmittel baldigste Besserung und Hei- lung ein. (Mc. Cann.) Seltener hat sich die Un- bekanntheit mit der modernen Ernährungs- lehre so tragisch geäußert.

Man unterscheidet Vitamin A, B, C, neuer- dings auch noch D. Beim Fehlen des Vitamin A als fettlösliche Eiweißsubstanz treten, wie Os- borne-Mendel zeigen, vor allem außer Augen-

leiden mit Hornhautgeschwüren vor allem Wachs- tumshemmungen nach der Art der entzündlichen Krankheit (Keratitis) auf. Vitamin A heißt deshalb anti-rachitische Substanz. Sie ist ent- halten besonders in frischer Butter, im Lebertran, in der Milch, auch in der frischen Margarine, die mit Milch zubereitet ist (Hindede), ferner in Mörrüben, in fettem Rindfleisch, in fettem Fisch (Mak, Lachs), in den inneren Organen (Leber, Nieren und Hara) und besonders in den frischen Früchten, allem voran die Tomate. Sie fehlen jedoch im Speck, Bananenfett, in den Samen und Wurzelgemüsen, reichen sich vielmehr anscheinend nur im Or- ganfett an.

Vitamin B ist enthalten vor allem in den Hülsenfrüchten, Erbsen, Bohnen, wahr- scheinlich sowohl in der Schale, wie im Kern, ferner im Getreide im Keimling (Malt) und im Hafer, wie auch in der äußeren Schicht des Kernes, die beim Mahlen mehr oder weniger entfernt und als Schrot oder Kleie dem Vieh mit Recht als Kraftfutter dient. Durch die Sie- bung fehlt es weniger beim Roggen als beim Weizen, aber es fehlt ganz beim feinsten Weizenmehl, während die vitaminreichen Keime beim Roggen mit ins Mehl übergehen, da sie im Roggenforn im Gegensatz zum Weizenforn auch im Korninnern sich befinden. Ferner in der Gerstengröße, in Eiern (Eigelb), vor allem wieder in der Milch, reichlich auch in den inneren Organen Leber, Niere und Gehirn, desgleichen in frischen Gemüse jeder Art.

Da beim Fehlen dieser Ergänzungsstoffe Peri- Veri, eine allgemeine Nervenentzündung (Neu- ritis) eintritt, hat man Vitamin B anti-neu- ritische Substanz genannt.

Vitamin A und B sind im Gegensatz zum Er- gänzungsstoff C leicht widerstandsfähig gegen Kochen, wenn auch der Vitaminreichtum mit zu- nehmender Erwärmung abnimmt.

Der Ergänzungsstoff C wird durch an- haltendes Sieden zerstört. Er kommt vor allem vor in frischen Gemüse, besonders im Spinat, am besten im fein gewiegten und rohen oder gemischt mit gekochtem Spinat, wie er in verschiedenen Kinderheimen und Haus- halten bereits ohne Nagen-Darminfektionen ge- nossen wird. Desgleichen in Mörrüben, Sted- und Kohlrüben, ferner reichlich wieder im frischen Obst, besonders in Apfelsinen, Zitronen und allem voran wiederum die To- mate in frischem und auch in getrocknetem Zu- stande (Berg). Wir wurde bei meinen kurzen Aufklärungsreisen und Führungen regel- mäßig dabei eingewendet, daß man gerade die Tomate allgemein für sehr, und nieren-schäd- liche gehalten habe. Das ist jedoch als Feh- lschluß, um nicht Volksaberglaube zu sagen, zu bezeichnen. Eine angebliche Herzschädigung läßt sich nicht nachweisen, wohl aber eine ver- mehrte Nierenfunktion, die jedoch tatsächliche Nierenentzündungen nicht waren. Der große Wassergehalt der Tomate wirkt begreiflicher- weise, soweit sie von Nierenkranken massenweise genossen werden, auf die Hornabsonderung in der Niere durchdringend, d. h. harntreibend und wird bei Zufluß von abnorm viel Pfeffer und Salz höch- stens eine leichte Nierenreizung möglichsterweise hervorgerufen haben. Am bestimmtesten ist die Tomate danach ohne Gewähr.

Auch die Kohlrübe, scharflichen Angedenkens von 1917, war im Hinblick auf ihren Vitamin- gehalt für die damalige Kriegsernährung wahr- scheinlich wertvoller als wir damals ahnten.

Beim Fehlen dieses Ergänzungsstoffes treten Schleimhautentzündungen mit Schwellzuständen auf, d. h. Skorbut, man bezeichnet C deshalb als anti-skorbutische Substanz. Eine ganz ähn- liche Kindererkrankung ist die sogenannte Mäl- ler-Barlowische Krankheit, an der einseitig mit vitaminarmer oder -freier Kinderernährung ernährte und mit hochsterilisiertem Milch gefüt- terte Säuglinge dahinstrecken. Und deshalb ist es von größter Bedeutung, die hochwertige vitaminreiche Milch stets nur einmal auszu-

lösen. Bei diesem Verfahren bleiben im gro- ßen Ganzen die Vitamine genügend erhalten und gleichzeitig genügt das einmalige Auf- lockern zur Abtötung der meisten, den kindlichen Organismus schädigenden Bakterien auch der gefährlichsten Tuberkelbazillen verflüchtigt. Rühre, bereinigen man hauptsächlich bei Säug- lingen und Kleinkindern rohe Milch noch ver- meidet. Doch gibt es bereits Gelehrte, die dem normalen und gesunden Durchschnittsfunde rohe, also vitaminreiche Milch ohne Schaden zusprechen, vor allem bei Gesundheitsnachweis der Rühre.

Diese gesamte Vitaminfrage wird in Bälde nach weiterer Ausbau hoffentlich jede Haus- frau und Mutter beherrschen. Sie gehört ent- sprechend ihrer Wichtigkeit für die Volksernäh- rung mit in den Lehrgang der Kochstunde und wird schon in Fortbildungskursen und Koch- kursen gelehrt werden müssen.

Entsprechend obigen Angaben gehen gerade beim Kochen auf offenem Feuer viel Ergä- nzungstoffe verloren, bei falschem Kochen sogar in erhöhtem Maße. Dasselbe gilt für das Ab- brühen, durch das ebenfalls die gesundheitss- pende Kraft durch Auslaugen vermindert wird. Deshalb dämpft die wissende Hausfrau sämtliche Gemüse (alle Kohlkorten, alle Hülsen- früchte, Mörrüben usw.) oder legt es mit nur wenig kaltem Wasser an ohne später den Ge- müsesaft abzugießen oder schmort es am besten mit etwas Fettstoff (Butter) zum Braten in in Betracht der wasserlöslichen Eigenschaften verschiedener Vitamine. Auch Fleisch und Fisch darf nicht gebrüht werden; die Fischbrühe abzu- gießen wäre gleich verkehrt wie Fleischbrühe weggießen, was niemand tut, weil man eben die Fischbrühe kennt. Aber nur wenig ist die Fischbrühe und die Gemüse- oder Schrot- brühe bekannt, die sämtlich stark vitaminhaltig und beförmlich für einen gesunden Menschen sind.

Schließlich muß noch die Einmachfrage ge- streift werden, wobei jedes Abbrühen gleich- falls entwertend wirkt und zu hohes Sterili- sieren schädlich ist. Nach der neuesten Ein- machlehre werden demnach die Gemüse unab- gebrüht in eigenen Saft eingemacht und 3 mal nicht höher als bis zu 50-70 Grad in Abständen von mehreren Tagen sterilisiert oder es wird sogar frische Ware aller Art ohne oder mit wenig Konservierung durch Luftabschluss mit Hilfe von Konservierungsapparaten hochwertig erhalten.

Nach diesen Ausführungen veranlaßt der heu- tige Ernährungsphysiologe (Hindede, Berg u. a.) für eine vernünftige Ernährung, daß sich ein Teil der Pflanzenernährung täglich roh verzehrt wird in Form von Früchten, frischen Sa- lats oder rohen Gemüse (Spinat) für den Gesunden. Kurz zusammengefaßt also:

Fort mit der hochsterilisierten Kinder- milch, nur einmal aufkochen. Wähle außer der Durchschnittsmilch mit weniger Fett als bisher vor allem Milch und Molkereiprodukte, Lebertran, Butter, Eier, Erbsen, Bohnen und Kohlkorten, nicht abgebrüht Spinat möglichst gemischt und roh oder gekocht, halb roh, ferner mehr Roggen, als Weizenbrot, sogar Kleieibrot, auch Reis (unpoliert), Hefe und schließ- lich von Früchten besonders Apfelsinen, Zitronen und allem voran Tomaten.

Zur weiteren Anregung über diese Frage wird hingewiesen auf größere Werke auch auf eine Anzahl preiswerter Broschüren von Ueberwald, Berg, Erbsen, Hindede, Jukes- nad, Weigelt u. a. m.

Tagesanzeiger

Samstag, 16. Mai. Gesangsverein Concordia. 8 Uhr: Großer Festhalle-Zaal: Festkonzert aus Anlaß des Jubiläums. Nach dem Konzert: Bankett. Union-Theater: Die Königs-Grenadiere.

geheilte und begeisterte Schilderungen an allen geeigneten Stellen haben, künstlerische und wissenschaftliche Berichtigungen zu diesem Zwecke einzurichten, er muß bestritt sein, wertvolle Men- schen nach seiner Stadt zu locken, Dichtern, Künstlern, Gelehrten die Niederlassung zu er- leichtern, er muß alles tun, was einst ein Fürst tat, um seine Residenz glanzvoll zu gestalten, aber nicht aus privatem Ehrgeiz, sondern aus Liebe zur Sache und als Diener der Kultur.

Dies alles kann ein Mann allein natürlich nicht schaffen und nicht in einer kurzen Spanne Zeit. Darum muß er nicht nur Weisheit be- sitzen und guten Willen, sondern auch die Fähi- gkeit, sich einen Stamm von Mitarbeitern heranzu- ziehen, von freiwilligen Helfern, ein Orchestrum, zu dem sich bald alles drängen wird, was irgend wie Ansporn auf künstlerische und geistige Bil- dung macht.

Es gehört ein Mann dazu, der Herz hat und gesunde, gute Sinne. Welche Stadt hätte den Mut, trotz eines Poiten zu schaffen? Im zweiten nicht, daß es viele weit- sichtige Stadtväter in Deutschland geben wird.

Aus dem Karlsruher Konzertleben.

Der Schubertabend des Noisquart- tets veranlaßte eine wahre Wallfahrt nach dem Eintrachtsaal, der sich bis auf das letzte Plätzchen füllte. Die adelige, nach jeder Seite hin vollendete Vortragskraft der vier Wiener Gäste, die Schubert zu einem bescheidenen, unvergleichlichen Erlebnis machten, entzündete die wärmte Begeisterung, welche sich zum Schluß des Konzerts in Dankesovationen ausläßt, wie sie den Saal wohl nur selten durchbraut haben. Gespielt wurden die Streichquartette op. 168 und op. 161, beide herb im Scherz anflüchtend und so im Menuetto, hier im Scherz anflüchtend und so im Beethovenische Menubarockart gemahnt. Aber aus allem inneren Zwiepsalt rettete sich die jugende Seele Schuberts in die Romantik der Natur, in die Geborgenheit künftigen Träumens. Diesen Weg mit nachwandlerischer Sicherheit

nachstehend, gab das Noisquartett ein unver- gleichlich wahres musikalisches Bild der Welt des Meisters, die sie dann mit der herrlichen Wieder- gabe des „Jovellens“ Quintetts ganz in Licht und Farbe tanzten. Dies Werk bestrahlte aufs Neue Ohr und Gemüt. Von Alfred Hoen, der glanzvoll spielte, hie und da jedoch etwas zu sehr hervortrat, und von Kammermusikern Karl Schiedt (Kontrabaß), der sich dem Ensemble trefflich einfügte, aufs Beste unterstützt, kam es durch Arnold Rose und seine Getreuen in nicht zu überbietender Klanglichkeit heraus.

Im Künstlerhausaal bereitete der Opern- abend der Gesangsstühle Elisabeth Gumann helles Entzücken und ungelübten Genuss. Zur Ausführung gelangten die unter- haltenden, musikalisch reizvoll gehaltenen Scherzspiele „Die Maieknigin“ von Glud und „Bastien und Bastienne“ von Mo- zart. Beide waren sorgfältig und liebevoll ein- studiert worden, wirkten deshalb ungemein frisch und erquickend. Der Gluckische Einakter (er soll allerdings nicht von ihm sein, wäre aber irgend- dem schon) war von dem Opernspielwart unse- res Landestheaters, Rudolf Schreiber, sehr geschickt und bildhaft inszeniert worden, volle Anerkennung verdient jedoch auch Elisabeth Gumanns Regie in „Bastien und Bastienne“. Man sah bei allen Darstellern ein lebendiges, netliches, aber auch gut charakteri- sierendes Spiel, das nirgends „ankäugerhaft“ berührte. Auch den Dialog beherrschten alle ganz vorzüglich. Die kleine Bühne, die sich für solche einfache Stücke mit wenigen Personen aus- gezeichnet eignet, ließ die Entdeckungen plastisch und wirkungsvoll hervortreten. Am schmerzlich aber fiel in die Wagchale, daß tonisch, aus- drucksvoll und musikalisch gelungen wurde. Die Art der Schulung, die edle Stimmführung und das Behalten, klanglichen Wohlklang zu entwik- keln, pöhten für diesen feinen, deutlichen Gesangs- stil. Keine Stimme fiel aus dem Rahmen, es war alles gemessenhaft und gleichmäßig abge- stimmt. Aber das Entscheidende war, man sah und hörte nur wirkliche Begabungen. Alma Gramer als gefühlsarmerer Västia, Gertrud Widman als spröde Helena, Dorle Freund als niedliche Vette, Eugen Scheffer als jungerhafter Marquis, Hans Albr. Mann als

drölicher Bäcker und piffig überlegener Colas, Luise Müller, Brunisch als frische, her- zhafte Västienne und Maria Weidgenarnt- Marbeiter als temperamentvoller, empfin- dsamer Västienne, sie alle boten gefanglich und schaupielerisch bewundernswerte Leistungen, und es ließe sich nicht sagen, wenn man die Bühne zuerkennen sollte. Das ist sicher das schönste Lob für die genusspendende Veranstal- tung sowohl wie für die Gesangsschule Elisabeth Gumann selbst. Der Besal war denn auch überaus stark und herzlich. Die Begleitungen führte Elisabeth Gumann selber aus und konnte so vom Flügel her alles übersehen und dirigieren. Als Intermezzo sang Verba Va- man mit veränderter Technik, süßen, sympati- schem Ton und musikalischer Sauberkeit den „Frühlingsschimmelmacher“ von Joh. Strauß, mit dem sie einen Sondererfolg errang. Die Veranstaltung war sehr gut besucht. A. R.

Literatur

Alle bei der Schriftleitung einlaufenden Bücher, Zeitschriften, Bilder, Manuskripte usw. werden regelmäßig in der Reihenfolge des Eingangs hier angeführt. Besprechung bleibt von Fall zu Fall vorbehalten. Eine Verpflichtung dazu wird nur dann übernommen, wenn die betreffenden Werke auf unsere Veranstaltung eingelaufen sind.

Neueingänge.

Hindenburg, der Führer in unserer Zukunft. Von Josef Buchhorn (Staatspolitiker Verlag Berlin). „Die Schönheit“ Heft I und XII. (Verlag der Schönheit Dresden). Deutsche Verkehrlbücher, Bd. 1 Deutsches Reiseverhand, Bd. 3 Berlin und Potsdam, Bd. 4 München und das Bayerische Hochland, Bd. 5 Der Harz. Reichszentrale für Deutsche Verkehrlbücher Berlin. Timm Kröger, Daniel Dork — Aus einem Ju- gendbuch. (Verlag Georg Westermann in Braunschweig-Hamburg). Der Tärkenabe. Erzählung von Paul Lang. (Verlag Adolf Benz & Co., Stuttgart).

Stärker als der Tod. Novelle von Richard Vogl. (Verlag Adolf Benz, Stuttgart). Die Bürger von Noffen. Erzählung aus dem alten Siebenbürgen. Von Otto Hauser. (Verlag Adolf Benz & Co., Stuttgart).

Der Synchismus, sein Verfall, Vorbildung und Tätigkeit. Von Dr. Kurt Apelt. (Verlag Dskar Müller, Köln, A. Budengasse 11.)

Der Wanderer zwischen zwei Welten. Ein Kriegserlebnis von Walter Flex. (Verlag C. F. Weg, München).

Von Schließen bis Ludendorff. Von Hermann Müller-Brandenburg. (Verlag Ernst Oldenburg, Leipzig).

Königin Luise. Briefe und Aufzeichnungen Herausgegeben und erläutert von Karl Grewant. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig).

Antonia Borgia. Historischer Roman von Alfred Schirokauer. (Verlag von Richard Vogl in Berlin).

Neben der Heerstraße. Erzählungen von Jakob Bohart. (Gretlein & Co., Leipzig).

Aerodynamik und Segel. Von Hans v. Sahlmann. (Verlag Klatting & Co., Berlin W. 9.)

Ernsthafte Plaudereien über den Weltkrieg. Von Otto v. Mofer, Generalleutnant a. D. (Verlag Chr. Belfer, Stuttgart).

Monographie zur Erdkunde: Sturmsee und Brandung. (Wohlgemut & Klatting, Wiesfeld).

Kritik der Steuerlast. Von Dr. F. B. Jahn, (Santaeatische Verlagsanstalt, Hamburg).

Dem unbekanntem Gott. Von Timm Kröger. (Verlag Georg Westermann, Braun- schweig).

Zeitschriftenchau.

Österreichischer Naturwart. Herausgeber Dr. G. Neumann. (Verlag Korn, Breslau 1.) Rusland, Sonderheft des Anbruch, März 1925. (Verlag des Anbruch Wien). Westdeutsche Monatshefte, Heft 3. März 1925. (Verlag Kurt Schroder, Bonn.) Geopolitik. Heft 3. März. (Kurt Bawinkel- Verlag, Berlin.)

Aus Baden

Das Ergebnis des Internationalen Schachmeisterturniers in Baden-Baden.

Dr. S. Baden-Baden, 16. Mai. Ein heißer Kampf ist zu Ende. Das Baden-Badener Schachturnier gehört nun auch der Schachgeschichte an. Wie es in der Geschichte in der Schachgeschichte an. Wie es in der Geschichte in der Schachgeschichte an.

gruppe schwer zu schaffen machte. Die deutschen Altmeister Tarasch und Mieses haben, wenn man ihre Jahre in Betracht zieht, einen Achtungserfolg erzielt. Colle hat erst gegen Schluß des Turniers eine gute Klinge geführt.

hatte Bier nach Oberharmersbach geführt und war dabei, mit seinen Pferden einem Bauer einen Wagen aus der Grube zu ziehen. Pfläglich sauf der Mann neben seinem Wagen nieder und war tot.

Aus der Pfalz.

b. Bad Dürkheim (Pfalz), 16. Mai. In vergangener Nacht wurde in die Druckerei des Dürkheimer Tagblatt (A. Rheinberger) ein Einbruch verübt.

Eröffnung der Jubiläums-Ausstellung des Bad. Blindenvereins.

In der Badischen Landesgewerhalle Karlsruhe wurde heute vormittag 11 Uhr die Jubiläumsausstellung des Badischen Blindenvereins durch dessen ersten Vorsitzenden Geh. Oberregierungsrat Dr. C. Lemm im Bibliotheksaal

eröffnet. Zu dem Eröffnungsfest waren erschienen außer Vertretern der Reichs-, Staats- und pfälzlichen Behörden u. a. Präsident Dr. Fuchs von der Pfalz- und Straßenbau-

Nach einleitenden Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden Dr. C. Lemm, der seiner Freude über das der Ausstellung bewiesene Interesse Ausdruck gab, schilderte er den Zweck und die Ziele der Ausstellung für den Badischen Blindenverein.

Miet-Gesuche

Leeres Zimmer im Zentrum der Stadt sucht berufstätiger, junger, solider Arbeiter. Angeb. u. Nr. 4845 i. Tagblatt.

Offene Stellen

Schweizer od. Frl. für die ärztliche Praxis bei voll. Beruffl. u. annehm. Bezahlung auf 1. Juni gesucht. Ang. u. Nr. 4887 ins Tagblatt.

Simmermädchen

für gute Stellung gesucht. Frau. Wohnort: Gengenolten. Anträge unter Nr. 4848 ins Tagblattbüro erbet.

Hausmädchen

bei gutem Lohn gesucht. Frau. Wohnort: Gengenolten. Anträge unter Nr. 4849 ins Tagblattbüro erbet.

Stellen-Gesuche

Dentist sucht Stellung als Techniker-Assistent oder Stillhalter. Techn. Einrichtung kann zur Verfügung gestellt werden. Anträge unter Nr. 4850 ins Tagblattbüro erbet.

Berufstreiber

welcher in einer großen Firma tätig war u. sich abgeben wurde. In d. sofort wieder Stellung auf Büro oder als Verkäufer. Angeb. u. Nr. 4851 ins Tagblatt.

Verloren-Gefunden

Verloren schwarzer KATER. Kranke Dame (Herrn) um Kaufmann über sein Verbleib in der Wohnung Gebirgsstraße 24 II.

Verkäufe

Tafelklavier 150 Mk. Tandem (Herren-) Damenrad (Markenrad) - Mk. 75.00 zu verkaufen. Kaisersr. 99, II.

1 Eistasten

ant. erhält. (für Werte od. Preise) in Billard zu verkaufen. Näheres L. Wittmann, Goldschmiedstr. 28a.

Herrnrad

neu. Billard abzugeben. Amelienstr. 37, III. Damenrad, Herrenrad neu, epul. Kronleuchter zu verkaufen. Kronleuchter, 18, Düringer.

Seegras

gute handelsfäh. Ware, hat noch abzugeben. Otto Ruch, Rastatt, Rastattstr. 10.

Reitsattel

neu. nicht getragen. erhalt. Sattel. Größe 48. sehr billig abzugeben. Näheres Rastatt, Rastattstr. 10.

Schäferhund

flücht. prima Stamm. wagh. 63 cm hoch, fetter. schöner Hund, umhändelt. billig abzugeben. Gengenolten, Gengenoltenstr. 151.

Statt jeder besonderen Anzeige. Heute nachmittag 7.45 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit im Alter von nahezu 90 Jahren. Medizinalrat Wilhelm Bähr. KARLSRUHE, den 15. Mai 1925. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Marie Bähr, Diakonisse. Die Beerdigung findet Montag, den 18. Mai, um 4 Uhr nachmittags von der Friedhofkapelle aus statt.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust, der uns durch den Tod unserer lieben, guten Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante. Frau Florentine Röver, geb. Hack betroffen hat, sowie für die herrlichen Blumen- u. Kranzspenden u. die schönen, trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Hemmer sprechen wir im Namen aller Hinterbliebenen unseren innigsten Dank aus. Albert und Heini Röver. Karlsruhe, den 16. Mai 1925.

Ich habe meine Tätigkeit wieder aufgenommen. Zahnarzt Dr. Frey. Telefon 918 Westendstr. 33. Chaiselongues neue v. 25 M. an Polstermöbelhaus R. Köhler, Schlüterstr. 25. PARKETTböDEN abgeben u. spanen, sowie sämtl. Reparaturen übernimmt bei billiger Berechnung. Karl Bögel, Waldstraße 12, Seitenbau, 1. Stod.

Lederwaren-Fabrik. Beste, süddeutsche, eingeführte Lederwaren für Baden und die Pfalz, unter Umständen auch Rheinland, geeigneten, branchenkundigen Vertreter. Angebote mit Angabe der letzterigen Tätigkeit unter Lederwaren-Fabrik Nr. 4846 ins Tagblattbüro erbeten.

2 Schlosser Führerschein. (über 30 J.) gegen obendliche Arbeitsleistung den Führerschein erwerben? Angeb. u. Nr. 4842 i. Tagblattbüro erbeten. Gottesdienst-Anzeige. Evangelische Stadigemeinde. Sonntag, 17. Mai (Sonntag Rogate). Stadtkirche, 10 Uhr: Pfarrer G. Schulz. 412 Uhr: Kleine Kirche. 49 Uhr: Stadtkirche. 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst findet in der Stadtkirche statt. 6 Uhr: Stadtkirche. 11. Dienstag, abends 8 Uhr: Baldernstr. 11. Dienstag, abends 8 Uhr:

Bibelkunde, Pfarrer Herrmann. 2 Uhr: Andacht zur hl. Rommie. 7 Uhr: Matandacht mit Segen. - Donnerstag (Christi Himmelfahrt): 6 Uhr: Kommunion. 7 Uhr: Frühmesse in St. Valentini. 8 Uhr: feierl. Hochamt, dann bei nächster Gelegenheit: Prozession. 11 Uhr: feierl. Beier. 7 Uhr: Matandacht mit Segen. - Freitag: 6 Uhr: hl. Messe im Sonntagskloster. 7 Uhr: Matandacht mit Segen. - Samstag: 6 Uhr: Matandacht mit Segen. - Sonntag: 6 Uhr: Matandacht mit Segen. - Montag: 6 Uhr: Matandacht mit Segen. - Dienstag: 6 Uhr: Matandacht mit Segen. - Mittwoch: 6 Uhr: Matandacht mit Segen. - Donnerstag: 6 Uhr: Matandacht mit Segen. - Freitag: 6 Uhr: Matandacht mit Segen. - Samstag: 6 Uhr: Matandacht mit Segen. - Sonntag: 6 Uhr: Matandacht mit Segen.

Aus dem Stadtkreise

Die Kindererholungsfürsorge.

Die Statistik der im Sommer 1924 durchgeführten Kindererholungsfürsorge ist nunmehr abgeschlossen. Als Entsendestellen wirkten wie bisher in erster Linie die Gemeinden, denen sich in diesem Jahr zuerst 2 Kreise angeschlossen, so dann die 3 großen caritativen Verbände:

Badischer Caritasverband, Freiburg (Breisgau), Badischer Landesverein für Innere Mission, Karlsruhe, Badischer Frauenverein, Karlsruhe.

Die Unterbringung der Kinder in Familien auf dem Lande ist auch in diesem Jahre weiter zurückgegangen, und zwar zugunsten der Heimfürsorge auf der einen, der örtlichen Erholungsfürsorge auf der anderen Seite.

Je mehr die Einsicht sich Bahn bricht, daß dem Kinde nur dann körperliche Kräftigung zuteil wird, wenn während der Erholungszeit auch der erzieherische Einfluß gesichert ist, um so mehr muß auf bewährte systematische Verbindung von Gesundheits- und Erziehungsfürsorge bei der Durchführung der Erholungsfürsorge Gewicht gelegt werden. Diese aber kann nur durch gut geleitete Anstalten oder die Betreuung der Kinder in der örtlichen Erholungsfürsorge gewährleistet werden. (Die nachfolgenden Zahlen beziehen sich nur auf badische Kinder.)

Table with 2 columns: Category and Count. Includes 'in Einzelpflege innerhalb Badens', 'außerhalb Badens', 'zusammen: 826', 'Kinder untergebracht', 'Die badischen Erholungsheime', 'zusammen: 8205', 'Kinder auf', 'Zus Ausland wurden', 'Kinder gebracht', 'Die örtliche Erholungsfürsorge', 'Kinder in etwa 40 Gemeinden umfaßt'.

Der Staat konnte die Heimfürsorge und die örtliche Erholungsfürsorge auf Grund der vom Landtag bewilligten Sondermittel unterstützen. Für jeden durch die Unterbringung in einem Heim erwachsenen Verpflegten wurde eine Staatsbeihilfe von 0,55 M gewährt, was etwa einem Drittel der entstehenden Kosten entspricht.

Die Einrichtungen der örtlichen Erholungsfürsorge erhielten durch Vermittlung des Landesauschusses für Kinderpflege — abgesehen von den durch diesen Verband unmittelbar gewährten Lebensmitteln — je nach Bedarf Zuschüsse, durch welche im wesentlichen die Anstellung erzieherisch geschulter Leiterinnen gesichert werden konnte.

Die Anwesenheit der Kinder für die Heimfürsorge erfolgte seitens der Entsendestellen mit größter Sorgfalt und unter genauer Berücksichtigung der Bedürfnisse des Kindes sowohl, wie der Art der im Einzelfall zu bestimmenden Anstalt.

Der örtlichen Erholungsfürsorge werden in erster Linie die erholungsfähigsten Kleinkinder zugeführt, deren Ueberweisung in Heime außerhalb ihres Wohnorts erhebliche Schwierigkeiten bereitet; jedoch solche Kinder, bei denen die häuslichen Verhältnisse die abendliche Rückkehr in die elterliche Wohnung ohne Schädigung der Zwecke der Erholung erlauben. Die enge Verbindung mit dem Elternhaus bringt es mit sich, daß diese Form der Erholungsfürsorge sich besonderer Beliebtheit erfreut.

Noch immer lauten die Berichte der Schulärzte über den Gesundheitszustand der Schulkinder höchst ungünstig; kein Wunder angesichts der Wohnungsnot und der unzureichenden Einkommensverhältnisse der breiten Masse der Bevölkerung. Demgegenüber bildet die Erholungsfürsorge eine systematische Kräftigung des Volkskörpers an seinem wertvollsten Bestandteil, der Jugend.

Die neue Invalidenrente und die Versicherten.

Ein Wink für Landwirte und Handwerker.

Die erste nach der Inflation einsehende Aufwertung in der Sozialversicherung — speziell in der Invalidenversicherung — erfolgte durch Auszahlung der Einheitsrente von monatlich 13 Mark. Vom 1. August 1924 an wurde der Reichszuschuß erhöht, so daß von da an die monatliche Invalidenrente 14 Mark betrug. Wenn diese Rente zunächst nach der Inflation wenigstens etwas bot, so bedeutete diese für alle jene, die vor der Rentengewährung Woche für Woche nur hochwertige Beiträge geleistet hatten, im Gegensatz zu jenen, die lediglich die Renten-Anwartschaft mit den niedrigsten Beiträgen aufrecht erhielten, einen großen Nachteil. Durch Reichsgesetz vom 23. März 1925 wurde dieser als ungerecht empfundene Zustand und damit auch die Einheitsrente beseitigt. Sämtliche zur Zeit laufenden Renten werden zunächst mit dem erhöhten Reichszuschuß ausbezahlt. Dazu kommt sodann vom 1. April 1925 an noch die von den Landesversicherungsanstalten zu erwerbende Rentensteigerung, die je nach der bisherigen Markenkategorie die Höhe der bisher bezahlten Rente erreichen kann.

Alle Pflichtversicherten, freiwillig Weiterversicherten und die Selbstversicherten haben sich jetzt wieder zu merken, daß für die Höhe der Rente nicht der Grad der Erwerbsunfähigkeit oder die Bedürftigkeit, sondern lediglich die Zahl und Klasse der verwendeten Beitragsmarken

ausschlaggebend ist. Hieraus ergibt sich, daß in Zukunft die Versicherten und alle jene, die das Recht zur freiwilligen Versicherung haben, sich wieder eingehender als bisher um diese Versicherung kümmern sollten. Ganz besonders sollten dies Landwirte, Gewerbetreibende und deren Frauen tun. Wie können sich heute Landwirte oder Handwerker, sowie deren Frauen die Wohlthat einer Badekur oder eine Kur in einem Kurgasthaus erlauben? Die meisten dieser Genannten haben früher schon Duitungsarten bejessen — waren also versichert —, ohne es jetzt noch zu wissen. Noch dürfte es in vielen Fällen möglich sein, erloschene Rechtsansprüche wieder aufleben zu lassen. Viele Landwirte, die sich auf den Anteil zurückzogen, viele Handwerker, die ihr Geschäft dem Sohne übergeben oder verkaufen mußten, müssen sich im Alter fragen, wenn ich nur jetzt wenigstens noch allmonatlich meine sichere Invalidenrente bei der Post holen könnte. Das gleiche gilt sinngemäß für deren Frauen, Witwen und Waisen. Ausführliche Auskunft über all diese Fragen findet jeder in dem Werkbüchlein von A. Schäfer mit dem Nachtrag über die Auswirkung der neuesten Rentenberechnung. Postfreie Zustellung erfolgt gegen Einsendung von 50 Pfg. — evtl. in Freimarke — durch A. Schäfer, Verwaltungsinspektor in Karlsruhe, Mozartstr. 1. Besitzer des Büchleins erhalten obigen Nachtrag gegen Einsendung von 15 Pfg. portofrei zugesandt.

Bei der Einweihungsfeierlichkeit gelegentlich der ersten Straßenbahnfahrt nach Knielingen wurde in unserem Bericht über die guten Beziehungen gesprochen. Bürgermeister Dörner hat gesagt, daß diese Beziehungen durch die Straßenbahn gefördert werden möchten, obwohl Knielingen nicht an eine Eingemeindung denkt.

Das Biergarten-Restaurant hat seine obere Terrasse wieder eröffnet, worauf besonders hingewiesen sei. (Siehe die Anzeige.) Internationale Ringkämpfe im Colosseum. Bei den letzten Kämpfen siegte im Vorkampf, wozu S. S. (Hamburg) den Deutschen Amerikaner Tom Barry heranzuforderte hatte, Schulz in der vierten Runde durch Niederschlag. Langguth (Wapern) zeigt immer mehr, daß er einer der ersten Anwärter auf den ersten Preis des Weltreitens ist. Western siegte er über den nicht zu unterschätzenden Debie (Abenland) nach 22 Minuten durch Armzug am Boden. Bei dem dann folgenden Kampf zwischen Laftartje und Bilsau ging es, wie nicht anders zu erwarten war, recht lebhaft zu. Beide versuchten, um die Wette sich gegenseitig durch Anwendung von verbotenen Griffen den Rang streitig zu machen. Innerhalb 30 Minuten kam ein Resultat nicht zustande. Zum Schluß siegte noch der brillante Schachspieler (Berlin) über Philipp (Charlottenburg) nach 15 Minuten durch Hinstellung.

Unfall. Am Donnerstag nachmittags glitt ein 33 Jahre alter Schreiner in einer Verfalltür in der Rameystraße beim Zuschneiden von Holz aus und schnitt sich an der Bandsäge den Zeige-, Mittel- und Ringfinger der rechten Hand ab. Der Verletzte mußte ins Städtische Krankenhaus gebracht werden. Fallsches Geld. Am 11. Mai wurde hier ein fallsches Dreimarckstück mit dem Münzzeichen F und der Jahreszahl 1924 verurteilt. Eigentümer gesucht. Auf dem Büro der Kriminalpolizei befindet sich ein Fahrrad, Marke unbekannt, schwarzer Rahmen und Felgen, aufwärts gebogene Verkleidung mit roten Gummigriffen, dessen Eigentümer unbekannt ist. Ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Motorradfahrer erfolgte gestern nachmittag Ecke Kaiser- und Waldhornstraße. Das Vorderrad des Motorrades wurde überfahren und getrümmert. Der Fahrer trug eine Armverletzung davon. Festgenommen wurden: ein lediger 28 Jahre alter Schlosser aus Durlach wegen Unterschlagung von etwa 400 M., ein lediger 28 Jahre alter Reisender aus Oberhiesheim unter dem Verdacht des Diebstahls.

Chronik der Vereine.

Alpenverein-Schluss. Für den Schlussabend der diesjährigen Saison hatten sich die beiden Vereine eine Vortragsstunde zu sichern verstanden, deren Name es vermochte, trotz der für den Abend vorgesehenen doch schon etwas vorgeschrittenen Jahreszeit den großen Hörsaal der Technischen Hochschule geteilt mit einer Veranstaltung zu bestimmen. Überwiegend zu füllen: Frau Noll-Sajenecker, Frankfurt a. M. Die Dame ist, wie der Vortragsbesucher in seiner Begrüßungsansprache besonders betonte, keine Bergsteigerin im gewöhnlichen Sinne, sondern eine, die zu den ganz Großen der Alpinistik gehört. Die schwersten Besteigungen führten sie als Alpinistin unternommen hat, und die es nebenbei auch versteht, in glänzender Form schriftstellerisch darüber zu berichten. Die Rednerin hat das Glück gehabt, einen der größten Schweizer Führer, Alexander Burgener, 10 Jahre lang als Lehrling, hervorragende Hochtouristen als Kameraden gehabt zu haben. Sie durfte es also schon wagen, sich an den höchsten Gipfeln der Alpinistik zu versuchen, um so mehr, als ihr nach Alexander Burgeners Tod dessen Sohn Heinrich als treuer Begleiter zur Seite stand. 1919 von schwerer Krankheit genesen, ging sie trotz des ärztlichen Verbots, schwere Touren zu unternehmen, mit Heinrich Burgener und einem zweiten Begleiter an die Besteigung des Monte Rosa über die Dufour. In samstagsfrüher, schneefreie Wetterverhältnisse und Milderung, aber auch die bergsteigerischen Genüsse, die sie als Alpinistin genossen, waren nicht weniger als viermal das gefürchtete Genosse Marinelli, diese gemaltige, als Steinböck und Vannenberg gefürchtete Gattin, der im Jahre 1881 die Expedition Marinelli zum Oxyer fiel, zu untern. Doch gelang die Besteigung in An- und Abstieg, wenn sie auch Anstrengungen und Gefahren genug bot, auf glückliche und in der bemerkenswerten Zeit von 24 Stunden. Die photographischen Aufnahmen, die dabei — zum Teil mit froherharten Händen — gemacht wurden, führte die Vortragende auf der Reise mit. Sie gab einen Begriff von der Bergsteigerarbeit, aber auch der herben Strenge, der abkühlenden Wildheit der gefährlichen Bergsteigerwelt und unterrichtete so das gewöhnliche Volk auf nachdrückliche Weise. Der Vortrag fand harten und herzlichen Beifall, und Prof. Dr. P. A. L. war der Dolmetscher der Empfehlungen aller Anwesenden, als er am Schluss der Rednerin noch besonders für den großen Genuß, den sie bereitet hatte, dankte. Sie

Der Sport des Sonntags.

Fußball.

Die Deutsche Fußballmeisterschaft reist am kommenden Sonntag um ein ganzes Stück der Entscheidung entgegen. Die acht Sieger der Vorrunde treffen sich zu den Spielen der Meisterschafts-Zwischenrunde.

Meisterschafts-Zwischenrunde.

die in allen Kreisen der Fußballanhänger mit begreiflichem Interesse erwartet werden. Es ist nicht so ganz einfach, die Chancen der einzelnen Beteiligten im voraus richtig zu beurteilen, denn die Vorrundenspiele nur allzu deutlich bewiesen, daß nichts trügerischer ist, als das Fußballglück. 1. F.C. Nürnberg — Breslau 08 lautet die Paarung des Spieles in Breslau. Unser Altmeister muß also eine weite Reise machen, deren Strapazen aber doch wohl kaum seine Siegesaussichten besonders beeinträchtigen werden. Der „Club“ liegt in seinem Pokalspiel gegen die zurzeit gewiß nicht schlechten Waderaner wieder eine feigende Form erkennen und hat vor allen Dingen seit langer Zeit wieder überzeugende Stürmerleistungen. Wenn dies kein Trugbild war und diese solche Stürmerarbeit auch in Breslau bringt, dann braucht Süddeutschlands Sportgemeinde nicht um seinen Altmeister zu bangen. Im anderen Falle sind den eifrigen Breslawern ebenfalls gute Aussichten zuzusprechen.

Fußballsportverein Frankfurt — Schwarz-Weiß Essen werden sich vielleicht in Vohum den spannendsten Kampf der Runde liefern. Der Mainmeister bemies in seinen letzten Spielen großen Kampfes, wenn auch sein technisches Können nicht immer ganz befriedigen konnte. Sein Sieg gegen den HSV ist ganz auf das Konto dieser schätzenswerten Eigenschaft zu setzen. Ob dies allein genügen wird, um sich gegen Dori Kirchner's Mannen durchzusetzen, entzieht sich unserer Beurteilung. Rein spielerisch ist jedenfalls den Essenern mehr zuzutrauen, als den Vorkämpfern. Süddeutschlands zweiter Vertreter wird in den Reihen von der Ruhr einen harten Gegner finden, dem mit Ueberrumpelungen nicht so leicht beizukommen ist. Versteht dieser es vielmehr, seine Angriffsaktionen durch seine gefährliche Flügelspieler, so würde ein Sieg der Schwarz-Weißer durchaus im Bereich der Möglichkeit liegen.

LUML Düsseldorf — Hertha BSC.

werden in Berlin die Klängen miteinander freuzen. Eigentlich sollen die Essener in der Reichshauptstadt antreten, doch verzichteten sie hierauf wegen der damit verbundenen Reise. So haben die Düsseldorf der bessere Chance und werden sich mit den Berlinern einen ziemlich ausgeglichenen Kampf liefern. Beide Mannschaften verfügen über gutes Können. Bei den

Rheinländern liegt der Schwerpunkt im Sturm und in der Läuferreihe, wo besonders der glänzende Mittelfürer Siegen wirksam dirigiert. Aber auch die Reichshauptstädter verfügen über einen starken und technisch vorzüglichen Sturm, so daß unter Umständen auf beiden Seiten viele Tore fallen können. Rein gefühlsmäßig möchte man den Düsseldorfern die etwas besseren Chancen einräumen; ihr linker Flügel Lude, Andolf, ist ganz außerordentlich gefährlich. Versteht die Berliner diese Leute nicht zu halten, dann ist es ganz gut möglich, daß LUML an seine köhner Form anknüpfend auch in der Reichshauptstadt den Sieger abgibt.

Altona 93 — Duisburger Spielverein.

zwei altbekannte, langjährlige Namen! Jägers Mannen gehen in Hamburg vor ihren zahlreichen Anhängern als einziger norddeutscher Vertreter mit den allerbesten Aussichten in den Kampf. Die Elf ist zurzeit in bester Verfassung, verfügt über einen schwer zu haltenden Sturm und eine ausgeglichene Dedung und Forman, so daß man sie ohne weiteres als Favoriten bezeichnen möchte. Wenn nicht gerade bei solchen Spielen — und insbesondere gegen Duisburg — erfahrungsgemäß die Sache mal schief gehen kann. Es ist hiermit normalerweise allerdings kaum zu rechnen, zumal Westdeutschlands Altmeister augenblicklich absolut nicht in imponierender Verfassung ist. Erst am Sonntag verlor er das inoffizielle Entscheidungsspiel um die Verbandsmeisterschaft auf eigenem Boden mit 0:4 gegen Essen. Wenn Altona es versteht, seine gefährlichen Durchdringer im Sturm kaskadieren, dann werden die Norddeutschen zweifellos einen sicheren Sieg landen. Man muß also bei normalen Verlauf der Kämpfe wohl folgende Mannschaften als Sieger erwarten: 1. F.C. Nürnberg, Schwarz-Weiß Essen, LUML Düsseldorf, Altona 93. Sollte sich diese Voraussage bewahrheiten, so ist damit zu rechnen, daß die beiden Weidestücken dann in der Vorentscheidung gegeneinander antreten werden, während der Klub die Jägermannschaft zum Gegner erhält.

Süddeutschland.

In den meisten Bezirken werden anlässlich des Spielplatzwettkampfs Norddeutsches zwischen Bezirksliga und Kreisliga ausgetragen. In Saarbrücken erhält man Besuch einer Weidestückrepräsentative, die der Saarbrücker Stadtteil gegenübertritt. Das Spiel wird sicherlich zahlreiche Zuschauer finden, da man im besten Gebiet wenig Gelächert hat, auswärts gute Mannschaften zu sehen. Von Süddeutschen Privatspielen seien erwähnt: VfR Mannheim — Hamburger Sportverein, S.V. Wiesbaden — Svga, Kirch, Stadtspiel Idar — Oberlein, Old Boys Bafel gegen Wader München.

als ein Vorbild vor allem für unsere eigene Jugend

beranstellungen.

Sonaten-Matinée (Volat-Quartett). Auf die am Sonntag, 17. Mai, vorm. 11 1/2 Uhr im Saale des Künstlerhauses stattfindende Violin-Sonaten-Matinée, die Konzertmeister Voigt mit der Mannheimer Pianistin Stephanie Kellistler als Erlos für den 6. Kammermusikabend des Volat-Quartetts mit einem interessanten Programm veranstaltet, sei nochmals hingewiesen. Karten sind noch erhältlich an der Tageskasse.

Amthche Nachrichten

Ernennungen, Beförderungen, Zuruförderungen usw.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern

Ernannt: Regierungsrat Dr. Hugo Frhr. v. Babs im Ministerium des Innern zum Oberregierungsrat.

Zum Gendarmeriekommissar der Gendarmerieoberwachungsstelle Speyer in Bielefeld, Verwaltungspräsident Heinrich Wolf bei der Gendarmerieaufsichtsstelle in Karlsruhe zum Verwaltungsobersekretär, Verwaltungspräsident Franz Ditton beim Bezirksamt Heidelberg zum Verwaltungsobersekretär, Pfleger Franz Kaver Kässhammer bei der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstant zum Oberpfleger, Wahlmeister Karl Böllmer in Heidelberg zum planmäßigen Volkswehrmeister.

Befördert: Verwaltungsobersekretär Alfred Chret beim Bezirksamt Reutbad zu jenem in Freiburg, Verwaltungsobersekretär Hans Widenhäuser beim Bezirksamt Donaueschingen zum Bezirksamt Weinsheim.

Zuruförderungen: Polizeisekretär Michael Kski in Freiburg.

Personalveränderungen im Reichsheer.

Mit Wirkung vom 1. April 1925 werden befördert:

Zum Generalmajor: Oberst v. Brandenstein, Inf.-Reg. IV.

Zu Obersten: Oberstleutnant Fied, Chef des Stabes der 5. Division; v. Bomberg, Abt.-Leiter im Art.-Min.

Zum Oberstleutnant: Major Stindwurm im 15. Inf.-Reg.

Zum Major: Hauptmann Deitinger bei der Kommandantur des Tr.-Abt.-B. Osnabrück.

Zum Generaloberst: Oberstleutnant Dr. Brelle in der 5. (Bav.) Cav.-Abt.

Zum Hauptmann: Oberstleutnant Wagner im 15. Inf.-Reg.

Zum Rittmeister: Oberstleutnant Böbler im 18. Reiter-Reg.

Zu Oberleutnanten: Leutnant Kanfer im 14. (Bav.) Inf.-Reg., Leutnant Schmitz in der 5. (Bav.) Cav.-Abt., Leutnant Kermann im 15. Inf.-Reg., Leutnant Helm im 5. Art.-Reg., Leutnant v. Parschau im 13. (Bav.) Inf.-Reg.

Zum Veterinär: Unterveterinär Schiebel beim 5. Art.-Reg.

Wom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Samstag, den 16. Mai 1925.

7 bzw. 8 Uhr früh.

Badische Meldungen.

Table with 10 columns: Station, Height, Wind, Temperature, Clouds, Visibility, etc. Includes stations like Röhlsheim, Karlsruhe, Baden, etc.

Außerbadische Meldungen.

Table with 6 columns: Station, Height, Wind, Temperature, Clouds, Visibility. Includes stations like Zugspitze, Berlin, Hamburg, etc.

\* Zustand örtlich.

Die Hochdruckwetterlage hält an, doch drängen langsam von Westen her Druckfronten vor. Bereits gestern kam es vereinzelt im Lande zu gewitterhaften Wolkenbildungen, ohne daß nennenswerte Regen zustande kamen. Das Wetter ist heute früh in ganz Deutschland meist wolkenlos. Die gefrigen Nachmittags-temperaturen fliegen in der Rheinebene auf 26 Grad, im Hochschwarzwald auf 18 Grad an. Die Gewitterbildungen nehmen in den nächsten Tagen zu.

Wetterausichten für Sonntag, den 17. Mai 1925: Zeitweise wolfig, in vielen Gegenden Gewitter, schwül.

Wasserstand.

Table with 2 columns: Station, Water Level. Includes stations like Schutterinsel, Regen, etc.





# DIE MUSIK



## Zur Jahrtausendfeier der Rheinlande.

Das musikhistorische Museum in Köln.

Von Dr. Georg Künstl.

In der reichen Zahl der Kölner Museen gibt es zwei Schatzkammern, die — unbeschadet des künstlerischen und wissenschaftlichen Wertes aller übrigen — durch ihre „persönliche Note“ eine ausgeprägte Sonderstellung einnehmen: das Museum für epigraphische Kunst und das musikhistorische Museum. Beide pflegen Kunstgebiete, die abseits der breiten Heerstraße musealer Sammeltätigkeit liegen und daher eine besondere Bedeutung beanspruchen. Ist jenes der bildenden Kunst und dem Kunstgewerbe des fernsten Ostens gewidmet, dessen Jahrtausende alte hochentwickelte Kultur Meisterwerke hervorgebracht hat, die den klassischen Werken des Abendlandes in nichts nachstehen, so stellt sich dieses in den Dienst der vorzüglichsten Kunst Europas, der Musik und ihrer Geschichte.

Das musikhistorische Museum ist die Schöpfung eines Bürgers, des 1849 in Köln geborenen Großkaufmanns Wilhelm Heger. Die aufrichtige Liebe, die Heger von Jugend an der Musik entgegenbrachte, war ihm ein Antrieb, lange Jahre im Mittelpunkt des musikalischen Lebens seiner Vaterstadt zu wirken, und diese Liebe zur Tonkunst war es auch, die seinen von jeher regen Sammeltrieb auf ein Gebiet lenkte, das seinen Neigungen am stärksten und nachhaltigsten entsprach. So reiste in ihm 1865 der Plan zur Gründung eines musikhistorischen Museums, und mit der glücklichen Entschluß, die er auch bei allen seinen weitverbreiteten geschäftlichen Unternehmungen aufbot und die ihn trotz mancher Mißgeschicklichkeiten das einmal gekedete Ziel sicher erreichen ließ, ging er an die Ausführung seines Lieblingsgedankens. Schon nach wenigen Jahren eifriges Sammeln hatte er ein Museum zusammengedrückt, das heute hinsichtlich der Mannigfaltigkeit der in ihm gepflegten Sammelzweige an der Spitze aller ähnlichen Anstalten steht und in seinem Hauptbestandteil, der Sammlung alter Musikinstrumente, den größten staatlichen Instrumentenmuseum Europas und Americas (in Berlin, Brüssel, Paris, London, New-York, Washington u. a.) ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. Neben allen gegenüber nimmt das Heger-Museum aber infolgedessen eine Sonderstellung ein, als es nicht anderen Museen oder Musikhochschulen angegliedert ist, sondern ein selbständiges Unternehmen bildet, das ein eigenes Heim besitzt. Der bekannte Kölner Architekt Carl Moris ist der Erbauer dieses stattlichen Gebäudes, das im nördlichen Teile der Stadt an der Wörrestraße in unmittelbarer Nähe des sich am Rhein hinziehenden Kaiser-Friedrich-Üfers gelegen ist. Das Haus enthält vier große Ausstellungssäle und die erforderlichen Nebenzimmer, darunter auch eine geräumige Werkstatt für Instandsetzungsarbeiten.

Der beträchtliche Instrumentenbestand des Museums ist aus der Vereinigung mehrerer bedeutender Sammlungen hervorgegangen, die Heger seiner eigenen, schon 1862 begonnenen Sammlung anreihen konnte. Es war dies die dritte große Kollektion von Paul de Wit in Leipzig — dessen ersten beiden Sammlungen, die den Kern der „Staatlichen Sammlung alter Musikinstrumente“ in Berlin bilden, hatte die

preussische Regierung schon 1888 und 1891 angekauft — ferner die Klavierfammlung des Pianofortefabrikanten Rudolf Bach in Varmen und das an seltenen italienischen Instrumenten reiche Museum des Barons Alessandro Kraus in Florenz. Die dadurch erreichte Gesamtzahl der alten Musikinstrumente des Heger-Museums beträgt einschließlich der Apparate, Vogen und sonstigen Bestandteile rund 2600 — eine Zahl, die sich auf folgende Gruppen verteilt: Lauteninstrumente etwa 375, Zupfinstrumente 325, Streichinstrumente nebst Vogen 400, Blasinstrumente 800, Schlag- und Rhythmusinstrumente 120, mechanische Instrumente 40, Kleininstrumente und Zubehör 150, exotische Instrumente 375 Stück. Alle diese Gruppen enthalten nicht wenige seltene und kostbar ausgestattete Stücke, und viele Instrumente, die den Werkstätten berühmter deutscher, niederländischer, italienischer und französischer Meister entstammen. Die Entwicklung fast aller Instrumententypen — auch der unbedeutendsten — läßt sich hier zu meist vom 16. Jahrhundert ab bis an die Schwelle der Gegenwart in ihren Vorläufern, Hauptstufen und Abarten verfolgen. — Durch besondere Reichhaltigkeit zeichnet sich die Sammlung der Lauteninstrumente aus. Sie enthält u. a. 33 Klavichorde, 34 Spinette, 33 Klavirbäl oder Kesselfügel, 121 Hammerklaviere und -fügel, 30 Positive u. größere Orgeln usw.; etwa 60 Instrumente hiervon gehören dem 16. und 17. Jahrhundert an: eine Vollständigkeit, wie sie kaum in einem zweiten Museum anzutreffen ist. Mehr oder minder gilt dies auch von allen übrigen Gruppen, den Harfen, Lauten, Gitarren und Streichinstrumenten (Fagotten oder Zangmeistergeigen, Violen da gamba, Violen d'amore usw.), den seltenen Holzblasinstrumenten (Kloppflöten, Schalmeien, Pommern und ihren mannigfachen Abarten), den Nürnberger Trompeten und Posaunen, den schönen epigraphischen Instrumenten usw. Nur einige wenige Hauptstücke seien aus der Fülle herausgehoben, z. B. je ein Cembalo und ein Klavichord von Domenico da Pesaro (Venedig 1533 und 1543), ein Klavirbäl und Doppelvirginal von Andreas Ruckers d. Älter. (Antwerpen 1633 und 1644), fünf Klaviere — ein Spinett (1693), drei Cembali und ein unversetzter Hammerflügel (1726) — von Bartolomeo Cristofori in Florenz, dem genialen Erfinder des Pianoforte, eine Vira da braccio von Ventura Vinarolo (Venedig 1577) und drei vielfältige italienische Vira da gamba aus der Zeit um 1600, drei Lauten von Tieffenbruder (Venedig, 16. Jahrhundert), venezianische Prachtgitarren des 17. Jahrhunderts, Lauten und Violen der hervorragenden deutschen Meister Joachim Ziecke in Hamburg (1641—1719) und des mit Johann Sebastian Bach befreundeten Job. Christian Hoffmann in Leipzig (1688 bis 1750), einige Zinken und zwei Krummhörner aus dem 16. Jahrhundert, ein Tiroler Hackett aus Eisenstein (1590), zwei reichgeschmückte Violanten (Nolandshörner), eine Reihe schöner Teufelhörner aus der Louis XVI. und Empirezeit u. v. a., deren Aufzählung nur ermüden würde. Nicht mehr erhaltene Streichinstrumente des Mittelalters und der Renaissance sowie verschollene Arten alter Holzblasinstrumente sind außerdem durch ausgezeichnete Nachbildungen ersetzt.

Neben seinen Schätzen an alten Instrumenten besitzt das Museum eine ebenso wertvolle und umfassende Sammlung von Musikerhandschriften aus alter und neuer Zeit. Sie enthält an 1700 Notenautographen von über 700 Tonkünstlern des 17. bis 20. Jahrhunderts; ihre Reihe beginnt mit einigen Motetten der Nonne Faustina

Borgi (geb. 1589) und schließt mit einem 1915 entstandenen Orchesterwerk des nun auch hingediehenen Ferruccio Busoni ab. Die großen Klassiker und Romantiker — Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Chopin, Liszt, Wagner, Brahms usw. — sind mit erlebten eigenhändigen Manuskripten vertreten; auch der gesamte kompositorische Nachlaß Paganinis gehört dazu. Fast unüberschaubar (ihre Zahl beträgt über 20000!) ist die Menge der Briefe und anderer Schriftstücke von Musikern, unter denen kaum ein Name von Bedeutung — von Palestrina angefangen bis zu Reger und Richard Strauß — fehlt: ein „embarras de richesse“ im vollsten Sinne des Wortes! — Eine Sammlung von alten praktischen und theoretischen Musikbüchern bildet die dritte Hauptabteilung des Museums. Auch hier wieder eine Fülle von Seltenheiten, wie Originalausgaben von Palestrina und Orlando di Lasso, eine große Sammlung von italienischen Madrigalbüchern aus dem Cinquecento, alten Lautenstabulaturen und sonstigen Instrumentalwerken in frühen Ausgaben, zahlreichen musikalischen Quellenwerken aus dem 15. bis 18. Jahrhundert nebst einer sorgsam ausgebauten Nachbibliothek über alle Sammelgebiete des Museums. — Als vierte und letzte Hauptgruppe schließt sich die in mehreren großen Wandtafeln untergebrachte Sammlung von Musikerbildnissen an, die etwa 3700 graphische Blätter vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart nebst einer ikonographischen Abteilung mit Darstellungen alter Musikinstrumente aufweist. — Am 20. September 1913 — genau ein halbes Jahr nach dem Hinscheiden seines Begründers, der die Krönung seines Lebenswerkes leider nicht mehr erleben sollte — wurde das Museum dank der hoch anerkennenden Opferfreudigkeit der heperischen Familie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Wenn sich auch in der Folgezeit ein regelmäßiges Offenhalten des Museums nicht durchzuführen lassen, so wird die Beschäftigung doch jeden Musikfreund und Musiker nach vorheriger Anmeldung gern gewährt. Ein Beweis des regen Zuspruchs, den das Museum auch außerhalb Kölns findet, sind die häufigen und stets willkommenen Besuche, die eigens zu diesem Zwecke Schüler und Lehrer von Oberklassen und Seminaren der Konservatorien und Mitglieder von Tonkünstlervereinen aus ganz Rheinland und Westfalen nach der rheinischen Hauptstadt führen. —

Seit einigen Jahren ist das Museum auch in nahe Beziehungen zur philosophischen Fakultät der Kölner Universität getreten. Den jungen Musikwissenschaftlern wird dadurch die Benutzung eines Bildungsstoffes in Theorie und Praxis ermöglicht, wie ihn von Berlin abgesehen, keine deutsche Hochschule zu bieten vermag. Seiner ganzen Anlage nach ist das Museum aber keineswegs nur für den engen Kreis der Fachleute bestimmt, sondern gewährt jedem Kunstfreunde, der ein offenes Auge für die in ihm verborgenen kulturhistorischen Werte hat, Anregung und Belehrung in reicher Fülle. „Wer es aufmerksam und mit gespanntem Sinnem durchschreitet“, sagt Paul Fesler, „wird eine feine Musik in sich erklingen hören. Er wird erkennen, daß zeitenerne Generationen in den hier aufbewahrten Wittern ihrer Seelensprache Selbstporträts gezeichnet haben, die wir heute noch zum Reden bringen und uns damit unmittelbar hineinzuversetzen können in die sonst so unwirkliche Vergangenheit. Er wird für Wissen und Phantasie reiche Ausbeute heimtragen und dem Kunstfreunde und befreundeten Manne danken, der uns dieses Geschenk gemacht hat.“

## Das „Jubiläum“ des Melodrams.

Von Felix von Lepel.

Die Geschichte des Melodrams, dieser von vielen bedeutenden Meistern wie zum Beispiel Richard Wagner als „Genre von unerquicklicher Gemischtheit“ oder wenigstens als kunstfälschlich nicht einwandfrei bezeichneten Zwittergattung, konnte in diesen Tagen auf rund 150 Jahre zurückblicken. (Der allerergründlichste „Begründer“ des Melodrams ist freilich J. J. Rousseau, der große Dichter und Philosoph, der 1762 seine geniale lyrische Szene „Pyramillon“ schrieb.) Im Jahre 1775 erlebte nämlich „Ariadne“ ihre Uraufführung, der dann im selben Jahre noch seine „Medea“ — es war die Zeit der Wiederbelebung der Klassik auf allen Gebieten — folgte.

Ungeachtet aller Einwände, die man gegen das viel bespöchtelte und umstrittene Kunstgenre erheben kann, ist es doch, wie zum Beispiel Hugo Riemann sehr fein ausgeführt hat, vielfach nicht wegzudenken oder durch etwas gleichartiges zu ersetzen, wie etwa in Camonts „Traum“ (Beethoven's Musik) oder im „Fidelio“ (in der Kerkertzene bei den Worten Leonores „Was in mir vorgeht, ist unaussprechlich“). — Schumanns „Manfred“ (Byron), ferner Liszts „Lenore“, Schillings „Hexenlied“ (Wildenbruch), Richard Strauß' Musik zu „Enoch Arden“ und viele andere Werke der musikalischen Neuzeit haben doch bis zu einem gewissen Grade die künstlerische Berechtigung dieser Kunstgattung erwiesen. Auch auf die beiden musikalisch sehr schönen Melodrame in Mozarts kleiner Oper „Zaide“ muß in diesem Zusammenhang hingewiesen werden. In seinen letzten Salzburger Jahren hat sich der Meister sehr ernst mit dem melodramatischen Problem beschäftigt.

Unter den Musikschriststellern der Neuzeit hat, außer dem bekannten Leipziger Max Steiniger, von dem ein sehr feinsinniges Büchlein über dies Gebiet existiert, sich vor allen auch der verstorbene Karl Stork in seiner zweibändigen Geschichte der Musik eingehend mit dem Wesen des Melodrams befaßt und mit Recht die Ansicht Rousseaus wiedergegeben, die mutatis mutandis auch heute noch Geltung besitzt: „... Diese Verbindung der Deklamation mit der Musik wird immer nur unvollkommen die Wirkungen des echten Regitativs auszuüben vermögen, und ein geschultes Ohr wird immer den Gegensatz zwischen der Sprache des Schauspielers und dem ihn begleitenden Orchester unangenehm empfinden. ... Aber ein kluger, feinsichtiger Schauspieler wird Sittlichkeit und Deklamation so der musikalischen Linie anzunähern, und die Sprache selbst klanglich so zu modulieren verstehen, daß sich für den Zuhörer die Gegensatz verwischen. So würde diese Gattung ein Mittelglied zwischen der einfachen Deklamation und dem richtigen Musikdrama, dessen Schönheit sie freilich nie wird erreichen können, bilden.“

Verantwortlich: A. Rudolph, Karlsruhe.

## Der Faustkampf der Sängerrinnen.

Weit hat, wie an dieser Stelle zum 250. Geburtstag Georg Friedrich Händels ausgeführt wurde, das Schicksal den berühmten Sängern in der Welt umhergetragen. Von Hamburg, wo er seine ersten Erfolge erlangt, zog es ihn nach Italien. Aber auch da war seines Weibens nicht lange; nach einem kurzen Aufenthalt in Hannover ging er nach London, wo er lange Jahre rastlos Schaffens, schöner Erfolge, aber auch schwerer Kämpfe durchleben sollte. Gerade in diesen Lebensabschnitt des Meisters führt ein Werk des Engländers Neumann Flower sehr gut ein, das kürzlich unter dem Titel „Georg Friedrich Händel, der Mann und seine Zeit“ in deutscher Uebersetzung im Verlag von R. F. Koehler in Leipzig erschienen ist.

Schwer waren die Kämpfe, die der Meister in London infolge häßlicher und kleinlicher Intrigen der neidischen Gegner zu bestehen hatte. Ihm, der damals mitten in ihnen drin stand, mag wohl manchmal die Galle überlaufen sein. Aus der Entfernung der inzwischen dahingegangenen Jahrhunderte aus betrachtet, muiet freilich manche Szene aus jenem Intrigenpiel, gerade durch die Kleinheit der dabei auftretenden Personen, geradezu heiter an.

So können wir uns kaum eines Rächels erwehren, wenn wir bei Flower das Kapitel nachlesen, das er dem „Kampf der Sängerrinnen“ widmet. Ja, ein Kampf handelte es sich dabei wirklich, in höchst konkretem Sinne des Wortes, denn die beiden Konkurrentinnen, die hier auftraten, ließen sich zu durchaus tätlichen Neuzerungen ihrer erregten Stimmung hinreißen. ... Aber wir wollen nicht vorgreifen und den Sachverhalt berichten. Für die Oper, an der Händel zu jener Zeit in London wirkte, wurde eine neue Sängerin engagiert: Faustina Bordoni. An sich hätte sich das Theater zu diesem Griff beglückwünschen können, denn die Faustina war eine Kraft ersten Ranges, aber — an der Oper war noch eine andere Sängerin tätig, die Guzzoni, die bis dahin die erste Rolle in London

gespielt hatte und die es nun nicht vertragen konnte, eine Konkurrenz neben sich auftreten zu sehen. Es sollte sich bald zeigen, daß diese beiden Sterne nicht an einem Himmel zu scheitern vermochten. Trotzdem Händel die beiden Rivalinnen dadurch zu versöhnen suchte, daß er eine Oper komponierte, in der sie beide nebeneinander auftraten und die ihre beiderseitigen Vorzüge in besten Licht zur Geltung kommen ließ, haben Haß und Neid und Berührung die Wogen der Erregung immer wieder hoch schwellen lassen. Auch das Publikum ergriff heftig Partei und jeden Abend wurden die würdigen Klänge der Musik durch lärmende Pfuirufe und durch Zischen unterbrochen, sobald die bespöchtete Diva die Bühne betrat. Das Theater war zwar auf diese Weise lange Zeit hindurch jeden Abend voll besetzt, denn eine Menge Sensationslustiger wurde durch die zu erwartenden abenteuerlichen Szenen herangezogen. Wirklicher Kunstpflege waren freilich diese Zustände weniger dienlich. ... Welchen lebhaften Anteil die damalige Londoner Gesellschaft am Theater nahm, erhellt daraus, daß nunmehr für die beiden Rivalinnen mit solcher Entschiedenheit Partei ergriffen wurde, daß sich oft langjährige Bekannte um ihrer willen entzweiten. Die Guzzoni — ihre Faustina wurde zum Kampf des Tages, Kennzeichen wurden nach den beiden Sängerrinnen benannt. Herzoginnen trugen Bänder und Schleifen a la Guzzoni oder a la Faustina.

In diesem Rivalitätskampfe wird der Faustina die bei weitem größere Würde und Vornehmlichkeit des Charakters nachgerühmt. Aber alles ließ sie sich auch nicht gefallen und ihr Temperament ging gelegentlich auch mit ihr durch. So kam es eines schönen Abends zur Katastrophe. Als die Faustina die Bühne betrat, schrien sie die Anhänger der Guzzoni nieder, die Aufregung war so groß, daß es zu Tätlichkeiten im Zuschauerraum kam, die dort auch nicht halt machten, sondern auf die Bühne übergriffen. Die Guzzoni warf sich wutentbrannt auf ihre Konkurrentin und nun rausten sich die beiden gegenseitig die Haare aus. Jetzt stürzte auch ein Teil der Zuschauer auf die Bühne ein und

mischte sich in den Kampf. Häßliches Schreien erfüllte den Theaterraum und als endlich die kämpfenden den Schauspiel räumten, glich die Bühne mit ihren zerstörten Dekorationen einem traurigen Chaos.

Nach diesen Vorgängen machte die Faustina den unerquicklichen Zuständen dadurch ein Ende, daß sie London für immer verließ.

## Ein unbekannter Brief Beethovens.

Mitgeteilt von Ella Seep.

Nach einem Brief von Percy Schole im „Observer“ ist ein bisher unbekannter Brief Beethovens aufgefunden worden. Er besand sich unter dem Nachlaß der englischen Sängerin und Frauenrechtlerin, Mrs. Georgina Balton, die ihn von Gounod mit den Worten, „Lettre autographe de Beethoven, qui m'a été donnée à Vienne en 1842 par M. Streicher“ erhalten hatte. — Jeder, der sich mit der Biographie Beethovens befaßt hat, kennt den Namen Streicher. Johann Sebastian Streicher war Musiker aus Wien, der mit Kautzler, Tochter von Johann Andreas Stein, dem Begründer der deutschen Klavierindustrie, dessen Geschäft Streicher übernahm, vermählt war. Wahrscheinlich war es sein Sohn, Johann Baptist Streicher, der den Brief Gounod gab. Sowohl Steins wie Streichers waren mit Beethoven gut bekannt. Frau Streicher, an die der Brief gerichtet ist, war eine Frau von guter Allgemeinbildung, musikalisch sehr begabt. Sie und ihr Mann hatten dem Künstler in seinen wenig friedlichen häuslichen Angelegenheiten, und er seinerseits gab ihnen Ratschläge zur Verbesserung ihrer Instrumente. Aber in diesem unentdeckten Brief, der das Datum 13. Oktober 1817 trägt, und in Rudolfs an der Donau, wo Beethoven den Sommer verbrachte, geschrieben war, erteilt er nicht Rat, sondern bittet um Hilfe. Schon oft vorher, wie aus Kautzlers Sammlung der Briefe Beethovens zu ersehen ist, hatte er Frau Streicher über seine wenig

gemüthliche Häuslichkeit geklagt, — so schreibt er ihr am 7. Juli 1817, daß bei einem Besuch in Wien, wo er seine Wohnung besaß, er das Haus verlassen fand, das Dienstmädchen ausgegangen und er gezwungen war, drei Stunden lang in der Stadt in sehr dünnen Kleidern bei kühlem Wetter umherzulaufen! Am 30. schreibt er über eine Haushälterin, die Frau Streicher ihm besorgt hat, und deren Kostpunkt sie erst prüfen soll. Es folgt noch eine Reihe von kurzen Briefen an Frau Streicher, unter anderem einer über die Rechnung seiner Wäscherin, und ein anderer, in dem er sie um eine gute Schuhwische, die sich nicht „verschmiert“, bittet. Am 2. Oktober ist der Koffenwand, der für die neue Haushälterin erforderlich ist, der Gegenstand des Briefes, und dann folgt am 13. der jetzt aufgefunden Brief, der also lautet:

Montag, am 13ten Oktober 1817.  
Gern möchte ich Ihnen schreiben, wie ich hier noch einige ruhige Tage zugebracht habe, allein umsonst. — Ich soll den Bittern Kelch aller Orten gleich austrinken, wenn es nur damit einmal geendigt würde — Wahrscheinlich verkühere ich eine Summe von 800 Gulden durch einen schlechten Advokaten und einen noch schlechteren, meinigen „Scheinfreund“! Denn ich nicht der Schein schon von der Regierung gestempelt worden?  
Ich bitte Sie unsere Haushälterin, Fräulein Trudel, zu benachrichtigen, daß wir morgen mit Sad und Pad einzusehen werden, damit sie sicher zu Hause ist. Wir werden um die Mittagszeit ankommen. Sollten Sie es der Mühe wert halten, die Vorhänge und die Türe zu behalten, werde ich sie nehmen, aber für so wenig als bestimmt weiß, daß die Haushälterin uns morgen erwartet.

Leben Sie wohl, liebe Freundin,  
Ihr  
Beethoven.

An Frau Streicher, Lindlar Gasse.

\*) Schein hieß der Freund.

